Mein erster Einsatz auf dem Bauernhof

Daniel Becker
10.09.2019

Zusammenfassung

Dieser Bericht beschreibt meinen ersten freiwilligen Arbeitseinsatz auf einem Bauernhof im Vinschgau in Südtirol, im Zeitraum von Anfang August bis Anfang September 2019, organisiert durch den Verein für Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirol.

Durch diesen überdurchschnittlich langen Zeitraum konnte ich tiefe Einblicke in die Lebensweise und Arbeitsabläufe auf dem Bauernhof gewinnen. Da dies mein erster Einsatz war und zudem eine Umstellung vom Leben in der Großstadt, stellte es eine enorme Herausforderung dar. So hatte ich anfangs Schwierigkeiten, den Einstieg zu finden und erlitt eine Magengrippe. Später konnte ich mich aber an das Leben gewöhnen und die Herausforderungen meistern.

An dieser Stelle möchte ich Erfahrungen und Erkenntnisse teilen und zudem einen detaillierten Einblick für zukünftige Helfer geben.

Inhaltsverzeichnis

ZUSAMMENFASSUNG **1**

MOTIVATION **3**

VORBEREITUNG **4**

MEIN AUFENTHALT AUF DEM BAUERNHOF **6**

Die ersten Tage 6
Magengrippe 7
Auf dem Weg zur Besserung 8
Alltag 10
Abschied 13

TÄTIGKEITEN **15**

Stallarbeiten 15
Heuernte 18
Sonstiges 20

RESÜMEE **22**

Motivation

Nachdem ich nun 10 Jahre in deutschen Großstädten gelebt habe, wurde ich langsam dieses stressigen, gedrängten und lautstarken Lebensstils müde. Vor allem die Tatsache, dass man in einer Großstadt komplett „abhängig vom System“ ist (v.a. in Bezug auf die Versorgung mit Lebensmitteln), ist für mich ein Nachteil. In den älteren Generationen war es noch üblich, Gärten zu haben, Obst und Gemüse einzukochen, usw. Dies ist heutzutage v.a. im städtischen Bereich unüblich geworden und die einzige Quelle ist der Supermarkt. Doch was passiert im Falle einer Krise, wenn z.B. steigende Lebensmittelpreise in Verbindung mit hoher Arbeitslosigkeit auftreten? Was passiert, wenn das gewohnt üppige Lebensmittelangebot plötzlich nicht mehr erschwinglich ist? Ich möchte hier keineswegs den „Teufel an die Wand“ malen, aber ich habe für mich persönlich entschieden, dass ich meinen Lebensstil ändern möchte, um zumindest zum Teil die Versorgung mit Lebensmitteln zu gewährleisten und idealerweise auch in einer Gemeinschaft zu leben, die sich gegenseitig unterstützt.

Ein Freund gab mir den Hinweis, dass ich mir die Bergbauernhilfe ansehen sollte und so die Chance hätte, einen komplett entgegengesetzten Lebensalltag im Vergleich zur Stadt zu erleben. Dort hätte ich auch die Chance, mir ein eigenes Bild über die Vor- und Nachteile, Chancen aber auch Schwierigkeiten dieses körperlich und mental herausfordernden Lebensstils zu machen. Zwar wuchs ich in einem 2000 Einwohner Dorf auf, allerdings habe ich bisher noch nie auf einem Bauernhof oder in der Landwirtschaft gearbeitet, sondern bisher nur in Bürojobs oder „feinmechanischen“ handwerklichen Tätigkeiten, wie z.B. Löten von Leiterplatten oder Verkabelung von Serverschränken. Daher würde dies auch einen Test für mich darstellen, ob ich mich an diese andere Lebensweise gewöhnen könnte und mir dies dauerhaft vorstellen kann.

Nachfolgend werde ich die Vorbereitungen, Erlebnisse und Tätigkeiten auf dem Hof, sowie gewonnene Erkenntnisse genauer beschreiben. Schließlich werde ich in einem Resümee die Frage beantworten: Könnte ich mir dauerhaft ein Leben auf dem Bauernhof vorstellen?

Vorbereitung

Über die Webseite des Vereins Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirol, https://www.bergbauernhilfe.it/, füllte ich das Anmeldeformular für freiwillige Helfer aus. Dort sind Angaben über gewünschte Tätigkeitsbereiche, geplanten Zeitraum, Gesundheitszustand und Vorkenntnisse einzutragen. Daraufhin meldete sich ein Mitarbeiter bei mir und wir klärten weitere Details im Telefongespräch. Ca. 6 Wochen vor dem Einsatz wurden mir einige Hofvorschläge, d.h. kurze Beschreibungen mit Fotos der einzelnen Höfe, geschickt. Dies erschien mir anfangs etwas kurzfristig, aber ist sinnvoll, um die Helfer an die Höfe mit den dringendsten Notlagen zu vermitteln. So kann es z.B. vorkommen, dass Familienmitglieder kurzfristig gesundheitlich ausfallen und somit die Heuernte nicht vollständig durchgeführt werden kann.

Ich entschied mich für einen Hof im schönen Vinschgau (westliches Südtirol), der vom Jungbauer, seinem Vater und Onkel im Vollerwerb betrieben wurde. Mit insgesamt über 30 Milchkühen im Stall ist dies schon ein verhältnismäßig großer Bauernhof, der auch dementsprechend viele Wiesen für die Heuernte zu bewirtschaften hat. Aufgrund von gesundheitlicher Probleme des Vaters und Onkels werden dringend Helfer zur Unterstützung der Heuernte, aber auch im Stall, benötigt. Beim Telefonat mit dem Jungbauern erklärte ich, dass ich keine größeren Erfahrungen besitze, aber dieser versicherte mir, dass er mir so einiges beibringen würde!

Voller Vorfreude bestätigte ich die weiteren Formalien, buchte die Zugfahrkarten und überlegte, was noch mitzunehmen ist. Folgende Packliste hat mir einen guten Dienst erwiesen:

- Bergstiefel (für festen Halt an Steilhängen, wichtig: passende Größe kaufen, richtig schnüren und einlaufen!)
- Gummistiefel (am besten hohe)
- Flache Schuhe oder Sportschuhe (für flache Wiesen sowie für’s Ausgehen)
- Hausschuhe, Flip Flops etc. (für die Wohnbereiche)
- Hut (Schutz gegen die starke Bergsonne auf der Wiese)
- Arbeitshandschuhe (ganz wichtig, um Blasen an den Händen zu vermeiden)
- Sonnencreme (in ausreichend hoher Stärke)
- Insektenspray (an windstillen Tagen auf den Feldern können Mücken und Bremsen sonst zur Qual werden)
- Universaltuch (dehnbar, kann z.B. als Schal oder Mundschutz gegen Heustaub verwendet werden)
- Sonnenbrille
- Arbeitshose/-hemd/-anzug oder Blaumann (für die Stallarbeit)
- Kurze und lange Hosen
- Kurze und lange Shirts
- Unterwäsche
- Badesachen
- Warme Pullover
- Regenjacke

- Mütze (in Höhenlagen kann es ab September schon kalt werden!)
- Lesestoff, Buch, etc.
- Chip-Karten (Bankkarte, Krankversicherung, Bahncard, etc)
- Fahrkarten (Bus, Bahn, Flugzeug, etc.)
- Telefon und Ladekabel

Natürlich hängt die Packliste auch davon ab, auf welchen Hof man kommt (z.B: im Tal oder in Höhenlage) oder wie die Anreise stattfindet (z.B. Fahrt mit dem Auto, Zug oder Flugzeug).

Mein Aufenthalt auf dem Bauernhof

Nachfolgend beschreibe ich die aus meiner Sicht relevanten Etappen meines Aufenthalts in chronologischer Reihenfolge.

Die ersten Tage

Nach einer langen 9-stündigen Zug- und Busfahrt durch die Schweiz (aufgrund eines günstigen Bahn-Sparpreis für nur 50 Euro) kam ich am Hof an. Ich traf die Mutter des Jungbauers und wurde sofort herzlich empfangen und in den Stall geführt, wo gerade die Fütterung stattfand. Dort ging es drunter und drüber, denn alle waren damit beschäftigt, im Schacht feststeckendes Heu zu lösen, um die Fütterung fortzusetzen. Daher richtete ich mir es zunächst gemütlich in meinem Zimmer ein, wie in Abbildung 1 zu sehen. Das Zimmer befindet sich im alten Bauernhaus, das direkt neben dem Stall ist und über keine Zentralheizung verfügt. Im August und Anfang September war es aber noch angenehm warm. Die Familie wohnt im angrenzenden neuen Haus, welches vor 10 Jahren neugebaut wurde und daher deutlich moderner ist. Alle Mahlzeiten wurden stets im neuen Haus zusammen mit der Familie eingenommen. Auch die moderne Dusche dort konnte ich nutzen. Mein Zimmer im alten Bauernhaus hingegen war ein angenehm ruhiger und gemütlicher Rückzugsort.

Abbildung 1: Mein gemütliches Zimmer im alten Bauernhaus.

Beim ersten gemeinsamen Abendessen lernte ich dann die Familie, bestehend aus Jungbauer, Vater, Mutter und Onkel kennen. Zudem war noch eine andere Helferin vor Ort, die noch 2 Tage länger blieb (oder ich kam 2 Tage zu früh, je nachdem ☺). Im Anschluss nahm ich am Abend noch an den Stallarbeiten teil, bei der Fütterung der Tiere, beim Ausmisten und Reinigen der Melkmaschinen.

Am nächsten Tag nahm ich an der Heuernte teil, wo wir diverse Felder abmähten und andere Felder aufsammelten, wo das Heu bereits getrocknet war. Ich hatte doch unterschätzt, wie anstrengend die Arbeit ist. Denn selbst wenn viel Heu geerntet wurde, konnte man sich abends nicht ausruhen, sondern musste die Stallarbeiten noch erledigen. Diese gingen oftmals noch bis 21 Uhr abends. Mit dem Jungbauer und der anderen Helferin wollten wir noch das Nachtleben in der nächsten Stadt erkunden – allerdings war ich so erschöpft, dass ich mich kaum wachhalten konnte. Zumal die Stallarbeiten am nächsten Morgen schon um 6 Uhr begannen und so kaum Zeit für Ausschlafen blieb.

Die nächsten Tage waren auch körperlich sehr anstrengend und es war alles neu für mich. So wusste ich noch nicht genau, was und wie gefüttert wird, welche generellen Abläufe es gibt, usw. Aber sogar einige grundlegende Aufgaben wie die Benutzung des Rechens waren noch schwierig, da ich die richtige Technik noch nicht beherrschte und auch körperlich an meine Grenzen stieß. Ich hatte innerlich einen „Konflikt“ zwischen meinem Verstand und meinem Körper: Der Verstand wollte alles sofort mit Bravour erledigen, aber der Körper kam einfach nicht mit und stieß an seine Grenzen. Dies war teilweise doch etwas frustrierend, da ich doch nicht so gut alles erledigen konnte, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Magengrippe

Es fand ein bekanntes Dorffest statt, von vielen mit Vorfreude erwartet. Zuerst gab es einen Gottesdienst, im Anschluss eine katholische Prozession. Dabei liefen die Priester gefolgt von einer Musikkapelle und den Mitbürgern durch den Ort. Zudem gab es viele Banner und Rituale. Dies war für mich sehr interessant, da ich dies aus meiner evangelisch geprägten Heimat nicht kannte. Danach gingen wir gemeinsam zum Stadtfest, wo es reichlich Speis und Trank gab. Ich aß eine Schweinshaxe, die mir leider gar nicht gut bekommen ist. Am Nachmittag wurde es mir sehr übel, was sich letztlich als Magengrippe herausstellte. Daher verpasste ich das Fest und verbrachte die nächsten Tage hauptsächlich auf meinem Zimmer. Ich war dermaßen geschwächt, dass ich kaum aus dem Bett kam. Glücklicherweise wurde ich gut von der Familie versorgt und konnte nach 3 Tagen endlich wieder etwas essen. Nach 5 Tagen konnte ich wieder anfangen im Stall zu helfen, aber ruhte mich sonst noch weitestgehend aus. Nach einer Woche hatte sich meine Verdauung wieder weitestgehend normalisiert und ich konnte auch wieder auf’s Feld und bei der Heuernte helfen. Allerdings war ich noch etwas geschwächt. Woran es genau lag, ist schwer zu sagen. Die andere Helferin und einige aus der Familie hatten auch die Magengrippe zuvor gehabt. Außerdem war ich vielleicht doch etwas geschwächt dadurch, dass ich anfangs etwas übermotiviert war und dies somit „eine Lektion“ ist, dies es zu lernen galt.

Abbildung 2: Katholische Prozession auf Dorffest.

Da ich freiwilliger Helfer war, konnte ich für einige Tage vollständig ausruhen, ohne zu arbeiten. Für die Familie ist dies allerdings nicht so einfach – wenn der Jungbauer krank ist, muss trotzdem die Stallarbeit erledigt warden. Auch mit Übelkeit oder Fieber müssen die Kühe gemolken und versorgt warden. Und die Kühe geben keine Rücksicht auf den Menschen, sondern können auch “zickig” sein, was die Arbeit unter Krankheit nicht erleichtert. Diese enorme Verantwortung ist für mich eine der größten Nachteile an dem Leben auf dem Bauernhof. Die Kühe müssen immer versorgt werden, egal in welchem Zustand sich die Bauersleute befinden.

Auf dem Weg zur Besserung

Nachdem die Magengrippe wieder auskuriert war, konnte ich endlich wieder richtig essen und auch meine Kräfte kehrten langsam zurück. So konnte ich wieder voll in die Stall- und Feldarbeit einsteigen. Allerdings schonte ich mich nun doch etwas mehr, steigerte mich langsam und hörte mehr auf die Signale des Körpers. So legte ich mich z.B. morgens nach der Stallarbeit nochmal kurz hin.

In den nächsten Wochen wurde aufgrund des sehr wechselhaften Wetters nicht viel Heu (bzw. Grummet) geerntet. Generell war das Wetter dieses Jahr im Spätsommer eher ungewöhnlich, da es wenige Sonnentage gab, was die Heuernte erschwert. Dieses Problem haben allerdings alle Bauern, die Abhängigkeit von einer „höheren Gewalt“. Wenn trotzdem Heu geerntet und eingelagert wird, was nicht ganz trocken ist, muss dieses gut belüftet werden, damit es nachträglich noch weiter trocknet. Wird das nicht getan, wird das Heu durch Mikroorganismen zersetzt und es entsteht Wärme. Im schlimmsten Fall kann sich das Heu sogar entzünden – dieses Jahr gab es bereits Stadel, die aufgrund dessen abgebrannt sind. Abbildung 3 zeigt einen frisch geernteten Heuballen, der auf einem Belüftungsschacht steht. Durch einen starken Ventilator wird warme Luft vom Dach angesaugt und in einen Schacht geblasen, auf dem die Heuballen stehen. Somit wird von unten Luft durch die Heuballen gedrückt, um diese zu trocknen. Bei frischen Heuballen ist die warme austretende Luft sichtbar – und es riecht auch dementsprechend angenehm. Dabei wird ersichtlich, dass einiger technischer Aufwand und Expertise notwendig ist, um eine hohe Anzahl von Kühen nachhaltig zu versorgen.

Abbildung 3: „Dampfender“ Heuballen auf einem Belüftungsschacht.

Vielleicht hatte die Magengrippe doch etwas Positives – so konnte ich eine Lektion daraus ziehen, den überbordenden Ehrgeiz zu zügeln und bescheiden „von Null an“ ohne große Erwartungen anzufangen. Und dies funktionierte auch gut, ich machte einen stetigen Lernfortschritt, Verstand alle Zusammenhänge besser und konnte die Aufgaben mit zurückkehrender Kraft immer besser meistern.

Alltag

Die letzten beiden Wochen liefen richtig gut. Mein Körper hatte sich nun auf die harte körperliche Arbeit eingestellt und der Stoffwechsel deutlich erhöht. Anfangs hatte ich morgens noch keinen Hunger, da ich in meinem Büro-Job zuvor immer auf das Frühstück verzichtete. Mittlerweile hatte ich großen Hunger und aß (gefühlt) die doppelte Menge an Essen wie zuvor. Dies war auch nicht zuletzt den guten Kochkünsten der Mutter zu verdanken, die uns mittags immer wieder mit leckeren Köstlichkeiten versorgte. Außerdem hatte die Familie mehrere Gärten, wo verschiedene Gemüse angebaut wurden. So gab es oftmals noch frischen Salat, Tomaten, Bohnen, rote Beete oder Blumenkohl zum Essen. Zusätzlich gab es noch diverse Obst- und Nussbäume sowie Sträucher, die auch regelmäßig verarbeitet wurden. So gab es sehr leckere frische Himbeer- oder Brombeermarmelade, die geschmacklich nicht zu vergleichen ist mit jener, was im Supermarkt zu bekommen ist. Natürlich macht dies viel Arbeit, aber das selbstversorgte Leben erfordert auch ein hohes Maß an Fleiß und Geschick. Was mir auch sehr positiv auffiel, ist der Zusammenhalt in der Familie und in der Dorfgemeinschaft. Trotz einiger Meinungsverschiedenheiten und Unstimmigkeiten halten die Leute zusammen und helfen sich gegenseitig. Zum Beispiel werden überschüssige Tomaten gerne an den Nachbarn verschenkt, der wiederum später seine überschüssigen Äpfel an seine Nachbarn verteilt. Auch gewisse Gefälligkeiten werden ausgetauscht, so hilft ein Nachbar dem anderen, Heuballen zu transportieren und dieser revanchiert sich später, indem er dem anderen bei der Ernte hilft.

Ansonsten gab es einige Einsätze zur Heuernte neben der üblichen Stallarbeit. Nun hatte ich alles soweit verinnerlicht, dass ich auch sehr selbstständig gewisse Aufgaben übernehmen konnte, wie z.B. das Füttern von Heu an die Kühe. Oftmals konnte ich schon alleine das Füttern im Stall beginnen, auch wenn die Bauersleute noch unterwegs waren und einiges erledigen mussten. So war es für alle eine Erleichterung, da die Stallarbeit trotz unvorhersehbarerer Ereignisse abends pünktlich beendet werden konnte. Vor allem war ich nun sehr froh, diese lange Zeit auf dem Bauernhof zu verbringen, da ich bei einer oder zwei Wochen niemals solche tiefen Einblicke erhalten hätte. Denn nun konnte ich auch nachvollziehen, warum viele Abläufe entsprechend gestaltet waren und nahm auch viele Details wahr, die mir zuvor entgangen waren. Außerdem hatte ich nun das Gefühl, die Aufgaben „zu meistern“ und voll angepasst zu sein an den Alltag. Zugegeben, es war immer noch sehr anstrengend und z.B. meine Hände waren trotz neuer Hornhaut noch immer oft etwas schmerzend. Aber insgesamt war ich nun voll und ganz zufrieden und konnte die Bauersleute auch sehr gut unterstützen.

Abbildung 4: Behälter zur Aufbewahrung von Samen, gekühlt durch flüssigen Stickstoff.

Ab und zu konnte ich sehr interessante Ereignisse miterleben, die nur einmal im Monat stattfinden. So gibt es u.a. monatlich eine Untersuchung der Milchmenge und –qualität jeder Kuh. Dazu kommt ein entsprechend geschulter Bauer vorbei, der Milchproben jeder Kuh nimmt, diese in kleine Gefäße füllt und dazu ein entsprechendes Formular ausfüllt. Die Proben werden an ein Labor gesendet und auf verschiedene Kriterien wie Nährstoffgehalt und Zellanteile untersucht. An den Ergebnissen kann der Bauer Rückschlüsse auf die Gesundheit der einzelnen Tiere schließen. Wenn einige Tiere zu schlechte Ergebnisse aufweisen, kann die Milch dieser Tiere für gewisse Zeit nicht verkauft werden, sondern wird z.B. nur für Kälber oder den Eigenbedarf verwendet. Des Weiteren ist der Jungbauer aktiv an der Zucht beteiligt. Zwar ist der Verkauf von Milch die Haupteinnahmequelle, allerdings werden auch Kälber aufgezogen und verkauft, teilweise als Milchtiere, teilweise als Masttiere. Dazu werden die Kühe regelmäßig befruchtet, was der Bauer durchführen könnte, aber meist durch den Tierarzt durchgeführt wird, der darin sehr geübt ist. Die Samen werden von einem Händler erworben und stammen von besonderen Zuchtbullen, die verschiedene Merkmale aufweisen. Abbildung 4 zeigt einen solchen Behälter für die Aufbewahrung der Samen, der mit flüssigem Stickstoff gekühlt wird. Es ist sehr interessant, wie komplex die Kriterien für die Qualität der Samen sind. Auf einer entsprechenden Tabelle sind verschiedene Merkmale aufgelistet. Der Preis pro Samen beträgt zwischen 15 und 70 Euro. Es gibt sogar „gesexte“ Samen, die vorab gefiltert sind, sodass die

Wahrscheinlichkeit, ein weibliches Kalb zu bekommen, bei 80% liegt. Es ist wirklich faszinierend, wie der wissenschaftliche Fortschritt auch vor der Landwirtschaft nicht Halt macht.

Abbildung 5: Ein frisch geborenes Kalb, das instinktiv von seiner Mutter sauber geleckt wird.

Abbildung 5 zeigt das Ergebnis einer Besamung: Ein frisch geborenes Kalb, das instinktiv von der Mutter sauber geleckt wird. Die Tragezeit bei Kühen beträgt etwas mehr als 9 Monate und ist damit ungefähr so lange wie beim Menschen. Die Kälber werden nach der Geburt von der Mutter getrennt und in einen separaten Bereich untergebracht. Sie erhalten aber sofort die Milch des Muttertiers, welches wichtige Stoffe für das Immunsystem der Tiere enthält. Die Muttertiere geben nach der Geburt die höchste Milchmenge ab und werden daher sofort gemolken. Die Kälber beginnen meist am gleichen Tag der Geburt ihre ersten Gehversuche und sind einige Tage später meist sicher auf den Beinen und oftmals schon sehr aktiv. Ähnlich wie Kinder sind die Kälber sehr verspielt und freuen sich über jede Aufmerksamkeit und Zuneigung.

Abschied

Anfang September neigte sich mein Aufenthalt dem Ende zu und es gab noch einige spannende Ereignisse. So habe ich u.a. trächtige Jungtiere auf einer der Bergwiesen besucht, siehe Abbildung 6. Diese werden dort im Frühjahr untergebracht, wo sie sich alleine ernähren können und somit die Futterreserven im Stall unversehrt lassen. Außerdem können die Tiere das Leben in freier Wildbahn kennenlernen und müssen sich mehr bewegen, um sich zu ernähren. Dennoch verursachen die Tiere auf der Bergwiese Arbeit, da die Bauern regelmäßig nachschauen müssen, ob alles in Ordnung ist. Zudem müssen die unter Strom stehenden Zäune regelmäßig versetzt werden, damit die Kühe an frisches Gras kommen. Auch die Wasserversorgung über Schläuche hin zu Weide muss sichergestellt werden. Für mich als Helfer waren die steilen Bergwiesen eine Herausforderung. Gutes Schuhwerk ist ein absolutes Muss, um nicht auszurutschen. Trotzdem ist das Stehen, Gehen und Arbeiten am Berghang äußerst anstrengend.

Abbildung 6: Trächtiges Jungtier auf der Bergwiese.

Abbildung 7: Geschmückte Kühe beim Almabtrieb.

Darüber hinaus gab es noch den feierlichen Almabtrieb, siehe Abbildung 7. Jeder Bauer schickt über den Sommer einige Kühe auf die Alm, wo diese zwar meist auf der Wiese grasen, aber

dennoch gemolken werden. Aus der Milch wird dann Butter und Käse erzeugt, der teils verkauft wird, aber teils auch die Bauern für den Eigenbedarf erhalten. Der leckere Almkäse war für mich ein absolutes „Highlight“ und ich habe in meiner Zeit auf dem Hof eine Menge davon vertilgt und etwas mitgenommen. Jedenfalls werden die Kühe für den Almabtrieb von der Alm ins Tal getrieben. Zusätzlich werden die Kühe feierlich geschmückt und es gibt ein Fest, um diesen wichtigen Tag mit Speis und Trank zu feiern. Im Anschluss holt jeder Bauer seine Kühe ab und bringt diese zurück in den eigenen Stall.

Abbildung 8: Schnee in Graubünden (Schweiz) am 8. September 2019 und Sperrung des Ofenpass.

Schließlich war es soweit und der Tag der Heimreise war gekommen. Nach einem gemeinsamen Frühstück und der Verabschiedung von der Familie nahm ich den Bus Richtung Schweiz, um dann im Anschluss die Zugverbindung zu bekommen. Kurz nach der Schweizer Grenze kehrte der Bus allerdings um, da der Ofenpass aufgrund von „starkem Schneefall“ gesperrt wurde. Dies war eine Überraschung und ich hätte dies Anfang September auf 2000m Höhe nicht für möglich gehalten. Zum Glück war der Reschenpass geöffnet, allerdings bedeutete dies ein Umweg von über 2 Stunden. Somit verpasste ich auch die anschließenden Zugverbindungen und musste dies den Schaffnern erst erklären, da mein Bahn-Ticket im Sparpreis eine Zugbindung aufweist. In Basel ließ ich mir am Informationsschalter eine Bestätigung ausstellen, sodass die Schaffner in den Folgezügen dies gleich anerkannten. Schließlich hat dann die weitere Fahrt noch gut geklappt und ich kam spätabends zu Hause erschöpft aber froh an.

Tätigkeiten

Im folgenden Abschnitt möchte ich etwas näher auf die genauen Tätigkeiten eingehen und somit einen besseren Einblick geben für jene, die bisher noch keine Erfahrung auf dem Bauernhof machen konnten.

Stallarbeiten

Der Stall wurde erst vor 2 Jahren angebaut und modernisiert. Momentan befinden sich dort ca. 30 Kühe, die gemolken werden und noch ca. 10 Kälber. Im Winter, wenn weitere Kühe von Almen und Bergwiesen zurückkehren, werden dies bis zu 40 Milchkühe sein. Um dieser Menge von Kühen Herr zu werden, ist der Stall mit modernster Technik ausgestattet. So ist das Heulager im Stadel oberhalb des Stalls mit einem Lastenkran ausgestattet, über den das Heu durch einen Schacht direkt in den Stall befördert werden kann. Dennoch ist die Stallarbeit aufwändig, da z.B. das Heu an die Kühe verteilt werden muss. Und ich muss zugeben, dass ich die Mengen, die Kühe fressen, deutlich unterschätzt hatte.

Abbildung 9: Füttern der Kühe mit Gras-Silage

Die Kühe werden morgens und abends gemolken und gefüttert. Zu diesen Hauptmahlzeiten bekommen die Kühe ein „Menü“ aus verschiedenen Bestandteilen: Getrocknetes Heu (d.h. Heu

und Grummet gemischt), Gras-Silage (luftdicht eingewickeltes Gras nach einem Gärprozess, ähnlich Sauerkraut), Kraftfutter (konzentrierte Protein- oder Stärkehaltige Pellets) sowie Mais oder Biertreber. Mittags wird dann zusätzlich noch Heu gefüttert.

Die Fütterung ist keine einfache Aufgabe, da die Gesundheit der Kühe davon abhängt. Zwar ist es für die Milchproduktion vorteilhaft, viel Protein zu füttern, allerdings können die Kühe das entsprechende Kraftfutter in großen Mengen nicht gut verarbeiten. So können Kühe Durchfall oder Leberbeschwerden bekommen. Zudem macht es einen großen Unterschied, wenn Kühe gerade „trocken“ gestellt sind (d.h. sie geben keine Milch, weil sie z.B. vor dem Kalben stehen). Trockene Kühe bekommen deutlich weniger Futter. Im Gegensatz dazu bekommen Kühe, die frisch gekalbt haben und somit viel Milch produzieren, sehr viel nährstoffreiches Futter. Ich war immer wieder überrascht, wie viele einige der Kühe regelmäßig vertilgt haben!

Abbildung 10: Abmisten, um den das Strohbett der Kühe sauber zu halten. Der Mist wird durch einen Kanal in eine Grube abgeleitet.

Eine weitere wichtige Tätigkeit im Stall ist die Pflege des Strohbetts – dies muss stets sauber und „eben“ gehalten werden. Wie in Abbildung 10 dargestellt, ist hinter dem Strohbett ein Gitter, durch dass der Mist in einen Kanal gelangt, der in eine Grube abgeleitet wird. Hier muss

nachgeholfen werden, dass der Mist aus dem Strohbett befördert wird. Zusätzlich muss regelmäßig frischer Stroh (kurz geschnitten, bindet Feuchtigkeit) in das Strohbett gegeben werden und es muss wieder „eben“ gemacht werden. Denn die Kühe erzeugen durch Bewegungen und Liegen Unebenheiten in dem Strohbett, was wieder ausgeglichen werden muss, damit diese sich wohlfühlen. Dieses Strohbett ist zwar viel Arbeit, aber sehr vorteilhaft für die Gesundheit der Kühe. So ist die Verletzungsrate geringer als bei anderen Methoden.

Abbildung 11: Reinigung des Milchbehälters

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Reinigung des Milchbehälters, wie in Abbildung 11 abgebildet. Dieser Behälter wird jeden Morgen pünktlich um 7 Uhr abgeliefert und muss im Anschluss gründlich gereinigt werden. Zwar wird die Milch in der Molkerei gefiltert, um z.B. kleinere Partikel, Haare, usw. zu entfernen. Jedoch werden regelmäßig Stichproben entnommen und im Labor untersucht. So wird die Milchqualität sichergestellt. Das heißt auch, dass die Milchbehälter sehr gründlich und sorgfältig gereinigt werden müssen, was ein großer Aufwand ist.

Heuernte

Bei schönem Wetter wird die Heuernte durchgeführt. Genauer gesagt ist es nicht „Heu“ (1. Schnitt), sondern „Grummet“ (2. Schnitt). Denn der 1. Schnitt wird meist bereits Mai oder Juni durchgeführt und der 2. Schnitt dann im Spätsommer, wenn die Gräser nachgewachsen sind. Wie in Abbildung 12 zu sehen ist, werden die Wiesen zuerst geschnitten, teils maschinell mit Traktor und entsprechender Mähmaschine, teils per Hand an den unzugänglichen Stellen. Ich habe meist die Sense benutzt, siehe Abbildung 13, was nach etwas Einarbeitungszeit eine meiner Lieblingsaufgaben geworden ist. Es dauert etwas, um die richtige Technik zu erlernen. Wichtig ist, dass die Sense „schneidet“ und nicht „rupft“. In einer Seitwärtsbewegung muss man mit der Spitze nur wenig Gras aufnehmen – idealerweise merkt man, dass die Gräser sauber abgeschnitten werden. Wichtig ist auch, die Sense häufig nachzuschleifen, damit die Klinge weiterhin gut schneidet.

Abbildung 12: Schritt 1 der Heuernte: Gras schneiden, größtenteils durch an den Traktor angehängte Maschinen, an unzugänglichen Stellen aber auch händisch mit Sichel.

Nachdem das Grummet geschnitten ist, muss es einige Zeit liegen, um zu trocknen. Zwischendurch wird es gewendet – maschinell mit einem entsprechenden Anhänger am Traktor und an schwierigen Stellen händisch mit einem Rechen. Dabei gibt es eine große Abhängigkeit vom Wetter. Es benötigt durchaus 2 bis 3 trockene Tage, am besten mit Sonne und Wind, damit das Grummet trocken ist. Schließlich muss das Grummet eingesammelt werden, wozu auch wieder Maschinen aber auch Rechen benutzt werden, um „Bahnen“ zu bilden. Diese werden dann entweder mit einem Ladewagen „lose“ aufgesammelt oder mit einer Ballenmaschine direkt in Ballenform gepresst und gebunden, wie in Abbildung 14 zu sehen ist.

Gerade aufgrund der Wetterabhängigkeit muss die Heuernte oft in einem engen Zeitfenster stattfinden. Denn wenn es z.B. eine Woche lange regnet und dann 3 trockene Sonnentage

kommen, müssen viele Wiesen in dieser Zeit geerntet werden, um alle Wiesen zu schaffen. Daher waren diese Sonnentage oft sehr körperlich anstrengend und alle waren unter Zeitdruck. Meine Hände waren durch die schweren Werkzeuge auch schon sehr abgenutzt, zumal ich diese Arbeit in dieser Intensität und Dauer überhaupt nicht gewohnt war. Glücklicherweise hatte ich Handschuhe dabei, die es ein bisschen erträglicher für meine Hände gemacht haben. Ohne Handschuhe hätte ich vermutlich einige Blasen bekommen, die die weitere Arbeit erschwert hätten.

Abbildung 13: An den für Maschinen unzugänglichen Stellen, wie z.B. an dem Bewässerer, wird händisch mit der Sense gemäht.

Abbildung 14: Traktor mit Ballenmaschine und zwei frisch gepressten und gewickelten Heuballen.

Sonstiges

Vor allem bei Regenwetter, wenn keine Feldarbeit möglich war, konnten noch andere Arbeiten erledigt werden, für die sonst keine Zeit war. So unterstützte ich die Bauersfamilie beim Streichen eines Zimmers und beim Pilze sammeln (siehe Abbildung 15), welches sich aber nicht als einfach herausstellte. Denn ich konnte noch nicht genau einschätzen, welche Pilze die essbaren sind und verwechselte diese mit nicht-essbaren. Außerdem waren oft andere Pilzsammler vor uns unterwegs, die bereits die essbaren (Steinpilze, Pfifferlinge, etc.) geerntet hatten. Daher ist einige Geduld, Erfahrung und ein Auge für Detail erforderlich. Allerdings hatten einige Familienmitglieder doch großen Erfolg bei der Pilzsuche. Somit waren im Anschluss auch einige Gerichte mit Pilzen auf dem Speiseplan.

Der Jungbauer hatte noch einen alten Heulüfter mit einem Drehstrom-Motor, den er als Lüfter für den Kuhstall verwenden wollte. Dazu müsste dieser Lüfter allerdings mit variabler Drehzahl betrieben werden, um nicht Kühe und Futter „wegzublasen“. Daher untersuchte ich den Drehstrommotor (siehe Abbildung 16) und musste dazu auch die Kenntnisse aus meinem Studium wieder auffrischen. Ich fand heraus, dass ein Drehstrommotor nicht mit variabler Drehzahl betrieben werden kann, sondern immer mit der Netzfrequenz (oder einem festen Faktor davon, abhängig von den Spulen im Motor). Die einzige Möglichkeit ist ein Frequenzumrichter (engl. Variable Frequency Drive) zu kaufen, der davor geschaltet wird und eine einstallbare Ausgangsfrequenz generiert. Zwar ist dies ein interessantes Projekt, allerdings haben wir es aus Zeitgründen nicht weiterverfolgt.

Abbildung 15: Pilze sammeln.

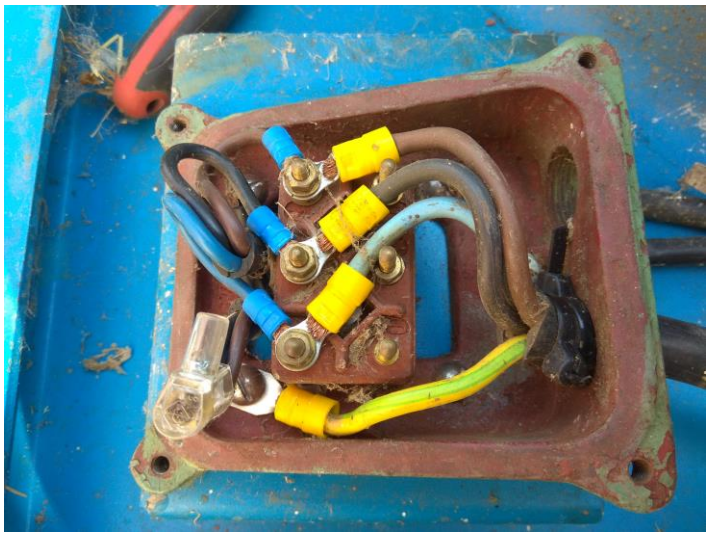

Abbildung 16: Untersuchung der Schaltung für einen Drehstrom-Elektromotor für Heulüfter.

Resümee

Nachdem ich lange Zeit in der Großstadt gelebt hatte, war das anstrengende Leben auf dem Bauernhof eine enorme Umstellung. Anfangs war es etwas zu viel für mich (oder ich habe mich übernommen) und dann bin ich einer Magengrippe zum Opfer gefallen, sodass ich für einige Tage arbeitsunfähig war. Dank der guten Versorgung in der Bauersfamilie wurde ich aber schnell wieder gesund und konnte langsam wieder einsteigen und sozusagen von „Null aus“ anfangen. Die folgenden Wochen gewöhnte ich (bzw. mein Körper) sich gut an die Arbeit und ich kam auch viel besser zurecht. Schließlich konnte ich alles meistern und die Familie auch gut bei der Heuernte sowie Stallarbeit unterstützen.

Daher bin ich alles in allem sehr froh, einen langen Zeitraum gewählt zu haben, da ich so tiefe Einblicke gewinnen konnte. Um auf meine ursprüngliche Frage zurückzukommen, könnte ich mir das Leben auf dem Bauernhof vorstellen? Ich sehe definitiv mehr Vorteile als Nachteile, im Vergleich zum Stadtleben. So gibt es einen engen Familienzusammenhalt, da jeder ab und an im Bauernhof mithilft, wenn es nötig ist. Auch die Dorfgemeinschaft unterstützt und hilft sich gegenseitig. Zwar gibt es wie überall Unstimmigkeiten, aber letztendlich halten die Leute doch zusammen. Und gerade für Kinder ist der Bauernhof ideal. Jemand sagte mir, dass die Kühe die Kinder viel besser erziehen würden als die Eltern. Da ist etwas dran, zumal die Kinder sehr viel lernen bei der Arbeit mit den Tieren von klein an. Außerdem ist es aus meiner Sicht ein großer Vorteil, eng mit der Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung verbunden zu sein. Die Menschen sind weniger abhängig „vom System“. Auch wenn eine harte Wirtschaftskrise kommen sollte und viele arbeitslos würden, die Bauern haben zumindest ihre Grundversorgung immer gesichert.

Natürlich hat das Leben auf dem Bauernhof nicht nur Vorteile. Ich sehe vor allem zwei große Nachteile. Einerseits haben die Milchbetriebe eine sehr hohe Abhängigkeit vom Milchpreis, der stark vom Weltmarkt abhängt. Sobald der Preis unter ein gewisses Niveau fallen würde, wären viele Betriebe plötzlich nicht mehr rentabel. Und wie sich der Preis entwickelt, ist sehr schwer vorauszusagen. Es ist also ein großes Betriebsrisiko, da der Großteil des Einkommens von diesem einen Faktor, dem Milchpreis, abhängt. Zum anderen ist die hohe Verantwortung für so viele Tiere für mich persönlich ein großer Nachteil. Die Kühe müssen immer versorgt werden und es gibt häufig ungeplante Ereignisse oder Probleme, auch nach Feierabend oder am Wochenende. Zudem müssen die Stallarbeiten 7 Tage die Woche erledigt werden und es ist schwierig, einige Tage oder gar Wochen frei zu nehmen. Dafür würde es jemanden benötigen, der einspringt, was aber bei der großen Anzahl von Tieren auch schwierig ist, oder nur gegen sehr hohe Entlohnung möglich wäre.

Abschließend würde ich sagen, dass ich mir durchaus vorstellen könnte, in der Landwirtschaft zu arbeiten – aber nur im Nebenerwerb zusätzlich zu einem anderen Job. Ich denke, die Kombination aus einem IT-Job mit einem Garten und einigen Tieren wäre sogar sehr passend. Denn die reine Arbeit im Büro vor dem Computer ist für mich ebenso einseitig wie die durchgängig reine Feldarbeit. Doch die Kombination aus beiden ist aus meiner Sicht der perfekte Ausgleich.